

Michael Wüger*)

Stabiler Konsum in der Rezession

In der internationalen ökonomischen Literatur wird auch in neueren empirischen Arbeiten auf die relativ geringen Schwankungen des privaten Konsums hingewiesen (Campbell — Deaton, 1989, Diebold — Rudebusch, 1991, Flavin, 1993) Zurückgeführt werden sie auf eine längerfristige Ausrichtung sowie eine gewisse Trägheit im Verhalten der Konsumenten (siehe dazu Kasten) Die privaten Haushalte reagieren in der Regel erst mit Verzögerung auf sich ändernde Rahmenbedingungen und überwiegend erst dann, wenn sie diese als dauerhaft erachten. In vorübergehenden Krisen, wenn die Einkommen schwächer steigen, passen die Konsumenten ihre Ausgaben nicht voll an die mäßigere Einkommensentwicklung an, die Konsumquote (Konsumausgaben in Prozent des persönlich verfügbaren Einkommens) steigt, und die Sparquote¹⁾ sinkt Umgekehrt sinkt in der Regel in Aufschwungsphasen die Konsumquote, und definitionsgemäß steigt die Sparquote Durch diese antizyklische Entwicklung der Konsumquote (sie steigt im Abschwung und sinkt im Aufschwung) werden Konjunkturschwankungen gemildert.

Neben der konjunkturstabilisierenden Wirkung kennt die ökonomische

Kleine offene Volkswirtschaften wie die österreichische werden erfahrungsgemäß von internationalen Wirtschaftskrisen nachhaltig beeinträchtigt. Gemildert werden kann dieser dämpfende Auslandseinfluß durch einen günstigen Fortgang der Binnennachfrage. Der private Konsum ist nicht nur das mit Abstand größte Nachfrageaggregat — eine Konsumveränderung hat in Österreich einen mehr als doppelt so hohen Einfluß auf die Gesamtnachfrage wie eine gleich große Änderung der Brutto-Anlageinvestitionen —, ihm wird allgemein auch eine stabilisierende Wirkung im Konjunkturverlauf zugeschrieben.

Theorie auch das Phänomen des Vorsichts- bzw Angstsparens (Sandmo, 1970, Neusser, 1988, Pollan, 1988, Van der Ploeg, 1993, Weil, 1993)

Stabilität der Konsumnachfrage

Scharfe Einbrüche der Wirtschaftsentwicklung, die als dauerhaft angesehen werden, die Einkommensunsicherheit erhöhen²⁾ und zumeist von deutlich steigender Arbeitslosigkeit begleitet werden, können die privaten Haushalte zu verstärktem Sparen veranlassen, um Vorsorge für die Zukunft zu treffen³⁾ Dadurch sinkt die

Konsumquote, und dies verschärft den Abschwung weiter.

Die konjunkturstabilisierende Wirkung des privaten Konsums ist hauptsächlich auf die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs (Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel, Wohnen, Heizung, Kleidung usw.) zurückzuführen, die weitgehend unabhängig von der herrschenden Konjunkturlage angeschafft werden.

Der private Konsum in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) enthält aber auch die Ausgaben⁴⁾ für dauerhafte Konsumgüter (die Anschaffung von Autos, elektrotechnischen Geräten,

Neben der stabilisierenden Wirkung des Konsums kennt die ökonomische Theorie auch das Phänomen des Angstsparens. Bei scharfen Einbrüchen in der Wirtschaftsentwicklung sparen die Konsumenten mehr, um Vorsorge für die unsichere Zukunft zu schaffen.

optischen und feinmechanischen Erzeugnissen, Uhren und Schmuckwaren, Möbeln usw.); sie weisen einen autonomen, investitionsähnlichen Charakter auf (Wüger, 1981) Ihr Kauf

*) Die statistischen Berechnungen führte Inge Buder durch

¹⁾ Die Sparquote ist das Komplement der Konsumquote also jener Teil des Einkommens der nicht für den privaten Konsum verwendet wird in Prozent des persönlich verfügbaren Einkommens

²⁾ Eine Erhöhung der Einkommensunsicherheit wirkt wie eine Verringerung der mit Sicherheit zu erwartenden Einkommen Sie steigert das Sparen und verringert den Konsum Je mehr die Konsumenten sparen desto leichter können sie unvorhergesehene Einkommensminderungen oder den Verlust des Arbeitsplatzes bewältigen Dieses „Vorsichtsparen“ entspricht dem Einkommenseffekt der statischen Konsumtheorie Ihm steht ein Substitutionseffekt gegenüber der sich aus der Wirkung der Unsicherheit auf die Rendite der Ersparnisse ergibt: Je mehr die Konsumenten sparen desto mehr sind sie Risiken bezüglich der Ersparnisse ausgesetzt (Pollan 1988)

³⁾ Nach der „Rainy-Days-Hypothese“, die aus der Lebenszyklus- bzw Dauereinkommenshypothese (siehe Kasten) abgeleitet wird erhöhen die Konsumenten bei schlechten mittelfristigen Einkommenserwartungen ihre Sparquote um ihr mittelfristiges Konsumziel finanzieren zu können Dadurch wird die Spar- bzw die Konsumquote zu einer „Vorhersage“ künftiger Einkommensänderungen (Campbell 1987)

⁴⁾ Die VGR folgt in diesem Bereich dem Ausgabenkonzept während die moderne Konsumtheorie auf dem „Aufwandskonzept“ aufbaut (siehe Kasten) Nach diesem Aufwandskonzept gehen nicht die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter sondern ihre Abnutzung (der Nutzenstrom) über die Nutzungsperiode in die Konsumrechnung ein

Kurzer Abriß über die ökonomische Literatur zur Stabilität des Konsums

Nach der „absoluten Einkommenstheorie“ (Keynes, 1936) ist ein Teil der Konsumausgaben einkommensunabhängig (autonom), und die marginale Konsumneigung ist kleiner als 1, d. h. Einkommenschwankungen schlagen nicht voll auf die Konsumententwicklung durch. Außerdem ist die marginale Konsumneigung kurzfristig niedriger als langfristig.

Nach der „relativen Einkommenstheorie“ (Duesenberry, 1949) bzw. der „Habit-Persistence-Hypothese“ (Brown, 1952) richten die Konsumenten ihre Ausgaben nach einem Spitzeneinkommen der Vergangenheit aus bzw. trachten einmal erreichte Konsumstandards zu halten, was einen relativ glatten Verlauf des Konsums über die Zeit impliziert.

Nach der „Dauereinkommenshypothese“ (Friedman, 1957) und den „Lebenszyklusmodellen“ (Modigliani — Brumberg, 1954, Ando — Modigliani, 1963) ist der Konsum — der mit Verbrauch gleichgesetzt wird und daher für dauerhafte Konsumgüter nicht die Ausgaben, sondern die Abnutzung über die Nutzungsperiode umfaßt — an ein längerfristiges Einkommenskonzept gebunden, das neben dem Arbeitseinkommen („human income“) auch andere Einkommensarten („non-human income“, also z. B. Einkommen aus Vermögentiteln) umfaßt. Aus dieser längerfristigen Ausrichtung wird eine relativ stabile Entwicklung des Konsums im Vergleich zum stark schwankenden laufenden Einkommen abgeleitet.

Während Friedman (1957) das Dauereinkommen als gewichtete Summe vergangener Einkommen und des laufenden Einkommens definiert, unterstellt Hall (1978) als konsumrelevante Einkommensgröße eine abdiskontierte Annuität des erwarteten Lebenseinkommens. Hall geht von rationalen Erwartungen der Konsumenten aus sowie einem konstanten Zinssatz und schließt unter der Annahme u. a. vollkommener Kapitalmärkte (d. h. die Finanzmärkte ermöglichen die Befriedigung der Konsumwünsche) sowie zeitlicher Separabilität der Konsumentscheidung (eine Konsumentscheidung hat auf eine spätere keinen Einfluß), daß der Konsum einem „Random Walk“ folgt: Die gesamte Information über die künftige Konsumententwicklung ist — abgesehen von bisher nicht bekannten Neuerungen („Innovationen“) — im Konsum der Vorperiode enthalten, die Konsumententwicklung wird weitgehend autoregressiv.

Halls „Random-Walk-Hypothese“ wurde in der Empirie (Flavin, 1981, Hayashi, 1985, Diebold — Rudebusch, 1991, und die dort angeführte Literatur) meist widerlegt, nicht zuletzt wegen vorhandener Liquiditätsbeschränkungen und Unsicherheit der Konsumenten sowie der „Gewohnheits-“ bzw. „Dauerhaftigkeitseffekte“, die der unterstellten zeitlichen Separabilität widersprechen¹⁾. Das Postulat der Glattheit des Konsums bestätigen jedoch auch neuere empirische Untersuchungen (siehe Text), die vom Hall-Ansatz ausgehen.

Die „Fehlerkorrekturmodelle“ (Davidson et al., 1978) gehen davon aus, daß zwischen Einkommen und Konsum langfristig eine enge Beziehung besteht — sie sind kointegriert (Engle — Granger, 1987, Wüger, 1992). Kurzfristig sind wohl Abweichungen von dieser Gleichgewichtsbeziehung möglich. Diese lösen jedoch Korrekturmechanismen aus, die wieder zum Gleichgewichtspfad führen. Fällt z. B. die Sparquote längere Zeit unter das Gleichgewichtsniveau, so dämpft dies den Spielraum für künftige Konsumsteigerungen. Umgekehrt werden positive Abweichungen der Sparquote in der Folge durch stärkeres Konsumwachstum kompensiert.

¹⁾ Gewohnheitseffekte bedeuten, daß der Kauf eines Gutes heute mehr Käufe in der Zukunft induziert; Dauerhaftigkeit bezeichnet gerade das Gegenteil, weil in der Nutzungsperiode des Gutes kein neues angeschafft werden muß.

kann leichter verschoben und an die Konjunkturlage angepaßt werden⁵⁾. Die Anschaffung ist neben ökonomischen Faktoren (Einkommensentwicklung, Vermögensänderung, Realzins usw.) auch von Stimmungen und

Erwartungen (Breuss — Wüger, 1986) abhängig. Die Ausgaben für diese Güter machen in Österreich knapp 15% der gesamten Konsumausgaben aus, sind jedoch für rund drei Viertel der Schwankungen des privaten Kon-

sums verantwortlich. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern weist eine prozyklische Entwicklung im Konjunkturverlauf auf, sie verstärkt Konjunkturschwankungen, wenn sie diese nicht sogar auslöst. Außerdem wird ein Großteil dieser Güter importiert, sodaß Nachfragesteigerungen in diesem Bereich nicht nur dem Inland zugute kommen.

Die Sparquote in den Rezessionen nach den zwei Energiekrisen

In der Rezession 1974/75, die dem Erdölpreisschock des Jahres 1973 folgte, stieg in Österreich die Spar-

In der Vergangenheit suchten die Österreicher vornehmlich ihr Konsumziel zu befriedigen. Anzeichen für ein Vorsichts- bzw. Angstsparen waren kaum nachweisbar. Auch 1993 spricht vieles dafür, daß bisher kein Bruch im Konsumverhalten eingetreten ist. Nicht zuletzt durch einen Rückgang der Sparneigung wurde im 1. Halbjahr ein reales Konsumwachstum von 1,1% ermöglicht.

quote (Abbildung 1). Der Anstieg dürfte in Summe nicht auf das Phänomen des Vorsichts- oder Angstsparens zurückzuführen gewesen sein, sondern eher auf ein Beibehalten der alten Konsummuster. Die Konsumenten erkannten, daß die hohen Einkommensteigerungen nicht in die Zukunft extrapoliert werden können, und verharrten auf ihrem mittelfristigen Konsumpfad. Die Ausgaben stiegen 1975 etwa so stark wie im Durchschnitt der drei Jahre zuvor. Die hohen Einkommensteigerungen (Steuerreform und zusätzliche Ausschüttungen aus dem Familienlastenausgleichsfonds⁶⁾, Lohnrunde) ermöglichten jedoch nicht nur die Befriedigung des Konsumzieles, sondern auch eine Erhöhung des Sparens.

In der Rezession nach der Erdölkrise 1979 brach in Österreich der Arbeitsmarkt deutlich ein. Bei zum Teil sinkender Beschäftigung und steigender Arbeitslosigkeit sowie hohen Zinsen

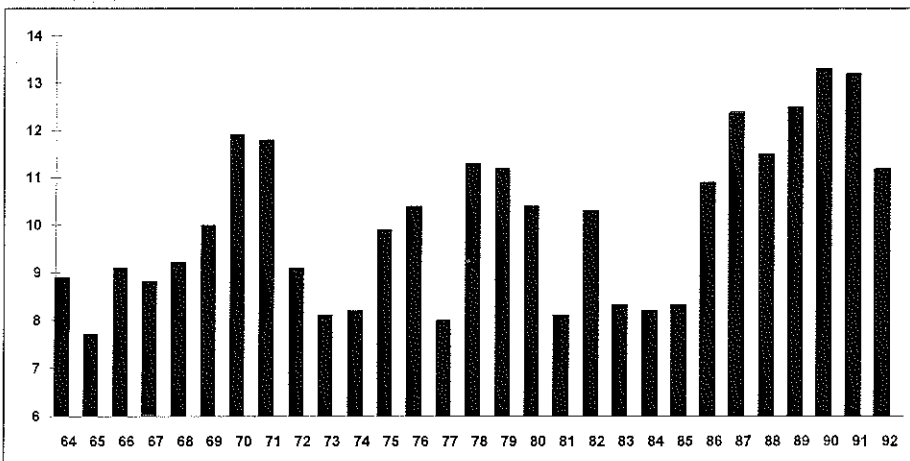
⁵⁾ So kann ein dauerhaftes Konsumgut in der Rezession länger genutzt und der Ersatzzeitpunkt hinausgeschoben werden (z. B. durch Reparatur).

⁶⁾ Nach internen Schätzungen des WIFO ließ die Lohn- und Einkommensteuersenkung die verfügbaren Einkommen um 9 Mrd. S steigen und zusätzliche Ausschüttungen aus dem Familienlastenausgleichsfonds (Kinder- und Geburtenbeihilfe) um weitere 2 Mrd. S.

Entwicklung der Sparquote

In % des verfügbaren Haushaltseinkommens

Abbildung 1



Die Sparquote — definiert als das Sparen (Differenz zwischen Einkommen und Konsum) in Prozent des persönlich verfügbaren Einkommens — entwickelt sich normalerweise antizyklisch im Konjunkturverlauf, weil die Konsumenten erst mit Verzögerung auf sich ändernde Rahmenbedingungen reagieren. Tiefe Krisen können aber auch das Phänomen des Angstsparens auslösen. In Österreich gab es in der Vergangenheit keine sehr schlüssigen Hinweise auf Angstsparen.

ging die Sparquote in den Jahren 1980 und 1981 deutlich zurück und nahm erst 1982 wieder zu. Sie war Ende 1982 in Österreich aufgrund dieser Entwicklung um rund 1 Prozentpunkt niedriger als 1979. In der Bundesrepublik Deutschland stieg dagegen die Sparquote in dieser Phase. Hätte sie sich in Österreich zwischen 1979 und 1982 so entwickelt wie in der Bundesrepublik Deutschland, so wäre der private Konsum in Österreich 1982 um rund 2,5% niedriger gewesen als tatsächlich. Die günstige Entwicklung der Konsumneigung stützt somit in dieser Rezessionsphase die Konjunktur in Österreich, zumal die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern eher schwach war und so die Importe dämpfte (Wüger, 1985).

Ökonometrische Ergebnisse

Ökonometrische Untersuchungen (Wüger, 1985, Pollan, 1988, Neusser, 1988) lassen bisher keine deutlichen Einflüsse von Vorsichtssparen in Österreich erkennen. Neusser (1988) wies zwar gewisse Einflüsse von (Einkommens-)Unsicherheit im privaten Konsum nach. Der Versuch, diese in Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit und Konsumentenerwartungen zu bringen — die nach der Theorie für Vorsichtssparen hauptverantwortlich

sein sollen — zeitigte jedoch keine befriedigenden Ergebnisse⁷⁾

Nach einem Zeitquerschnittsvergleich von Wüger (1985) erhöhte die Arbeitslosenquote die Sparquote in den USA, der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien und Schweden nach der zweiten Erdölkrise, für Österreich war jedoch kein statistisch meßbarer Einfluß nachzuweisen; Verschlechterungen der Konsumentenstimmung hatten weniger längerfristig Kaufausfälle als kürzerfristig eine Verschiebung der Käufe zur Folge. Während die Zinsen in der Bundesrepublik Deutschland einen signifikanten Einfluß auf die Sparentwicklung nach der zweiten Erdölkrise hatten, reagierten die Österreicher auf das höhere Zinsniveau hauptsächlich mit Umschichtungen des Sparkapitals (Wüger, 1985).

Laut einer ökonometrischen Analyse von Pollan (1988) kann der Anstieg der Spareinlagen — die jedoch nur einen Teil des Sparens im volkswirtschaftlichen Sinn (definiert als nicht-konsumiertes Einkommen) ausmachen — nach der ersten Energiekrise und in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre in keinen Zusammenhang mit Vorsichtssparen gebracht werden, eher noch jener zu Beginn der achtziger Jahre.

Bezieht man in Fehlerkorrekturmodelle (siehe Kasten), die die Konsumententwicklung in Österreich (Wüger, 1992) recht gut wiedergeben, die Arbeitslosenquote mit ein, so ergibt sich kein statistisch gesicherter Einfluß. Das dürfte damit zusammenhängen, daß die Arbeitslosigkeit in der Vergangenheit nicht jenes alarmierende Niveau wie in anderen Ländern erreicht hat und das soziale Netz gut ausgebaut ist. Eine Reaktion der Konsumenten auf deutliche Einbrüche auf dem Arbeitsmarkt in Österreich mit Angstsparen ist freilich nicht grundsätzlich auszuschließen.

Konsumententwicklung im
1. Halbjahr 1993

Um die Konsumententwicklung im Jahr 1993 analysieren zu können, muß man die Ausgangslage kennen: Der Verfall der Energiepreise im Jahr 1986 löste international einen deutlichen Anstieg der Sparquote aus, da die Realeinkommensgewinne aus der Energieverbilligung von den Konsumenten zunächst nicht als permanent angesehen wurden. Als sich die Energiepreissenkung als dauerhaft erwies, ging international die Sparquote wie-

Die günstige Entwicklung der Konsumausgaben war ausschließlich der Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen (+ 2,0%) zu danken, während die konjunktur reagiblen Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter real um 3,8% zurückgingen.

der relativ rasch zurück und erreichte in manchen Ländern ihren bisher tiefsten Wert, in einigen wurde sie sogar negativ (z. B. Skandinavien⁸⁾; Viren, 1993). Diese kumulierten Ungleichgewichte müssen nach den Fehlerkorrekturmodellen (Hendry — Ungern — Sternberg, 1980) den Spielraum für künftige Konsumsteigerungen einschränken, insbesondere wenn Sparen keine Residual-, sondern eine Plangröße ist (Cuthbertson — Barlow, 1991).

In Österreich ging die Sparquote nach dem starken Anstieg in den Jah-

⁷⁾ Die Tatsache, daß die Perioden erhöhter Unsicherheit größtenteils mit fiskalischen Maßnahmen wie Einführung (1973) bzw. Änderungen der Mehrwertsteuer (1975, 1984) zusammenfallen, legt den Schluß nahe, daß diese Maßnahmen gewisse Unsicherheiten in der Konsumententscheidung der privaten Haushalte erzeugten.

⁸⁾ Die Entwicklung der Sparquote in Skandinavien wurde auch durch Kapitalgewinne beeinflusst, die in der VGR nicht erfaßt werden.

Privater Konsum, Masseneinkommen, Sparen des privaten Sektors und Konsumkredite *Übersicht 1*

Nominell

	Privater Konsum	Nettoeinkommen der Unselbständigen	Sparen ¹⁾	Konsumkredite ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen die Vorperiode in Mrd S	
1989	+6,2	+8,5	+ 82,13	+27,95
1990	+7,0	+6,3	+104,51	+33,67
1991	+5,8	+7,9	+116,16	+37,27
1992	+6,4	+6,0	+ 94,13	+28,06
1993 1. Halbjahr	+4,8	+5,0	+ 9,34	+ 8,70

¹⁾ Spar-, Sicht- und Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten — ²⁾ Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkredite an denselben Personenkreis

ren 1986 und 1987 wohl 1988 zurück, 1989 und 1990 hatte sie jedoch im Unterschied zur internationalen Entwicklung steigende Tendenz⁹⁾; 1991 verharrte sie auf hohem Niveau und ging erst 1992 wieder zurück. Die Ausgangsbasis für eine günstige Entwicklung der Konsumnachfrage im Rezessionsjahr 1993 war daher in Österreich besser als in den Vergleichsländern (z. B. Skandinavien), zumal auch die Verschuldung der privaten Haushalte viel geringer war (Mooslechner — Brandner, 1992). Die Prognosen für 1993 nahmen daher ein reales Konsumwachstum und eine rückläufige Sparquote an.

Die Entwicklung im 1. Halbjahr 1993 bestätigt diese Vorhersage. Die privaten Haushalte gaben in diesem Zeitabschnitt in Österreich für den privaten Konsum rund 565 Mrd S aus, um 4,8% mehr als vor einem Jahr. Schaltet man Preissteigerungen aus, so betrug der Anstieg der Verbrauchsausgaben im 1. Halbjahr 1,1%¹⁰⁾. Der Zuwachs beschleunigte sich im Jahresverlauf (I. Quartal +0,5%, II. Quartal +1,7%).

Saisonbereinigt¹¹⁾ waren die realen Ausgaben der privaten Haushalte für den privaten Konsum im 1. Halbjahr 1993 um 1,0% höher als im 2. Halbjahr des Vorjahres. Auch saisonbereinigt hat sich das Nachfragewachstum beschleunigt. Im II. Quartal waren die Ausgaben real um 0,7% höher als im I. Quartal.

Erwartungsgemäß ging die Sparneigung der privaten Haushalte im 1. Halbjahr 1993 zurück. Nach vorläufigen Berechnungen nahmen zwar die Masseneinkommen (Nettoeinkommen der Unselbständigen) im 1. Halbjahr nominell um 5,0% und real (deflationiert mit dem impliziten Deflator des privaten Konsums) um 1,4% zu. Rezessionsbedingt — das Bruttoinlandsprodukt (BIP) insgesamt blieb im Durchschnitt des 1. Halbjahres real um 1,0% unter dem Vorjahreswert — dürften sich die übrigen Einkommen (Einkommen aus Besitz und Unternehmung), für die unterjährig kein

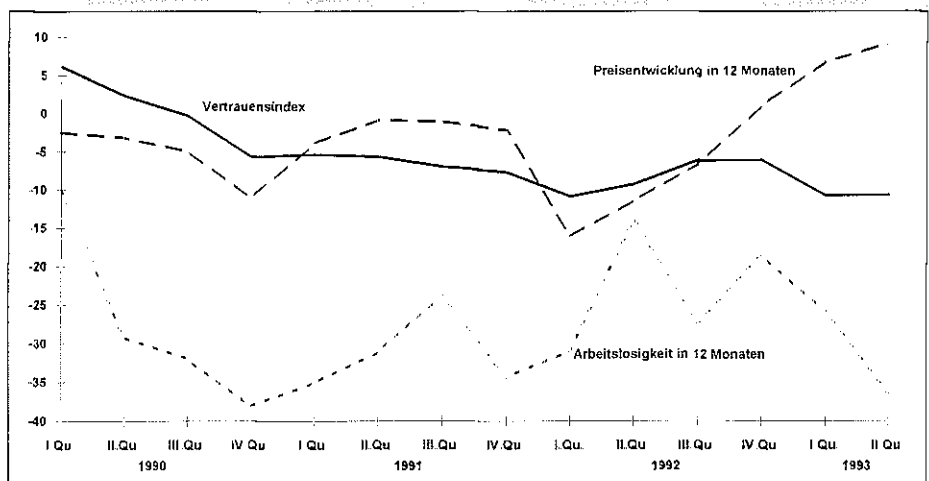
offizielles statistisches Datenmaterial vorhanden ist, wesentlich schwächer entwickelt haben als die Masseneinkommen. Das gesamte verfügbare Nettoeinkommen der privaten Haushalte dürfte nach einer groben Schätzung im 1. Halbjahr nominell um gut 3,5% gestiegen sein, real etwa stagniert haben. Stellt man die Entwicklung der Einkommen und der Konsumausgaben gegenüber, so ergibt sich ein Rückgang der Sparquote gegenüber dem Vorjahr von rund 1 Prozentpunkt. Demnach war nahezu das gesamte Konsumwachstum im 1. Halbjahr der Verringerung der Sparneigung zuzuschreiben. Die österreichischen Konsumenten verhalten sich also auch in der aktuellen Rezession — im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland (DIW, 1993) — antizyklisch.

Die schwache Sparneigung der privaten Haushalte in Österreich war auch im Bankensparen zu beobachten. Die Spar-, Sicht- und Termineinlagen der Wirtschaftsunternehmen und Privaten, die im 1. Halbjahr 1992 per Saldo um 11 Mrd S zuge-

Entwicklung des Konsumklimas

Abbildung 2

Veränderung gegen das Vorjahr in %



In hochentwickelten Volkswirtschaften kommt neben der Kauffähigkeit zunehmend auch der Kaufwilligkeit eine Rolle bei der Konsumententscheidung zu. Eine wichtige Determinante der Kaufwilligkeit ist die Stimmung der Konsumenten, wie sie im „Vertrauensindex“, der Einschätzung der Arbeitslosigkeit und der Inflation zum Ausdruck kommt.

⁹⁾ 1989 war der Anstieg der Sparquote der Steuerreform und anderen Sondereinflüssen zuzuschreiben. 1990 dürften eher statistische Unzulänglichkeiten dafür verantwortlich gewesen sein (Wüger 1992).

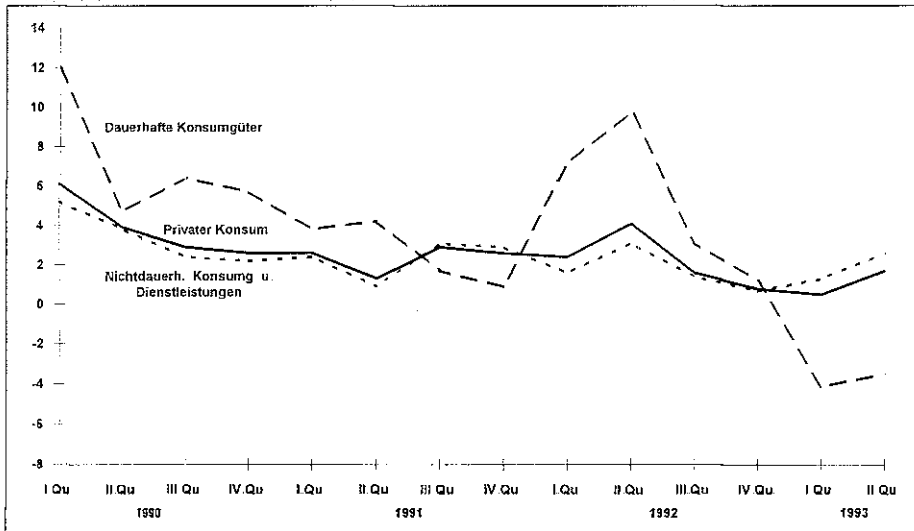
¹⁰⁾ Die Konsumausgaben entwickelten sich im 1. Halbjahr 1993 — wie schon mehrmals in der Vergangenheit — deutlich günstiger als die Einzelhandelsumsätze (real — 2,6%). Die Abweichungen gehen auf die unterschiedliche Konzeption der Statistik (für den Einzelhandel ist das Inländerkonzept maßgebend, für den Konsum hingegen das Inländerkonzept) die günstige Entwicklung der Nachfrage nach Dienstleistungen (sie machen mehr als 40% der Konsumausgaben aus) und das weitaus geringere Gewicht der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter im privaten Konsum als im Handel zurück, deren Absatz rezessionsbedingt sehr schwach war.

¹¹⁾ Zur Saisonbereinigung wurde ein Verfahren von Hillmer — Tiao angewendet, das auf der Schätzung eines ARIMA-Modells der Zeitreihe und kanonischer Zerlegung in die Teilkomponenten (Trend-, Saison- und irreguläre Komponente) beruht. Bei der Schätzung des ARIMA-Modells wurde eine Ausreißerbereinigung vorgenommen (Näheres siehe Thury — Wüger 1992).

Nachfrageentwicklung nach Güterarten des privaten Konsums

Abbildung 3

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real zu Preisen von 1983



Die stabilisierende Wirkung des privaten Konsums im Konjunkturverlauf geht hauptsächlich auf die Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen zurück. Hingegen reagieren die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter deutlich auf Konjunkturschwankungen.

nommen hatten, wuchsen im gleichen Zeitraum 1993 um nur 9,3 Mrd. S (—15,3%)

Gleichzeitig war auch die Nachfrage nach Krediten schwach. Per Saldo nahmen die Konsumkredite (Kredite an unselbständig Erwerbstätige und Private minus Bausparkkredite an diese Personengruppen) im 1. Halbjahr 1993 um 8,7 Mrd. S zu, um 12,2% weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Die relativ schwache Nachfrage nach Konsumkrediten muß in Zusammenhang mit der Entwicklung der Konsumentenstimmung gesehen werden, die sich wiederum auf die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern auswirkt. Nach Erhebungen des Instituts für empirische Sozialforschung (IFES) verschlechterte sich der „Vertrauensindex“ (das arithmetische Mittel der erwarteten künftigen Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung sowie der beabsichtigten Käufe von Konsumgütern) im IV. Quartal 1992 deutlich. Obwohl sich die Stimmung der Konsumenten trotz Verschlechterung der Arbeitsmarktlage und im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland seit Jahresbeginn 1993 (im Vergleich zum Jahresende 1992) besserte, blieb der Index im 1. Halbjahr 1993 noch unter dem Niveau des Vorjahres

(Abbildung 2). Der Indikator der Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit lag noch deutlicher unter dem Vorjahresniveau, während sich die Einschätzung der Preisstabilität gegenüber dem Vorjahr verbesserte.

Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern rückläufig

Die Auswirkungen des auch auf Österreich übergreifenden Konjunkturreinbruchs spiegelt erwartungsgemäß die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern. Diese reagiert wie erwähnt deutlich auf Einkommenschwankungen und wird auch von

Stimmungsänderungen beeinflusst. Die Ausgaben für diese Güter waren im Durchschnitt des 1. Halbjahres real um 3,8% niedriger als ein Jahr zuvor (I. Quartal —4,1%, II. Quartal —3,5%). Hingegen übertraf die wenig konjunkturreaktive Nachfrage nach nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen das Vorjahresniveau real um 2,0% (I. Quartal +1,3%, II. Quartal +2,6%).

Unter den dauerhaften Konsumgütern war die Nachfrage nach Pkw in den letzten Jahren sehr lebhaft. Nachdem 1991 die Zulassungsspitze aus dem Jahr 1977 erstmals übertroffen worden war, stieg die Pkw-Nachfrage 1992 hauptsächlich wegen der Einführung neuer Modelle wichtiger Automarken weiter. Insgesamt wurden 1992 rund 320.000 Pkw neu zugelassen, davon entfielen knapp 220.000 auf Unselbständige. Dieses hohe Ausgangsniveau ließ für 1993 deutliche Rückgänge erwarten. Im 1. Halbjahr gingen die Neuzulassungen der Pkw für Unselbständige um 6,0% zurück. Nicht zuletzt als Folge der Einführung der Normverbrauchsabgabe (NOVA) verschob sich die Nachfrage zu kleineren Autos. Die Neuzulassungen waren dementsprechend in den unteren Hubraumklassen (bis 1.750 cm³) schwächer rückläufig, und die Ausgaben für Pkw (real —7,4%) gingen stärker zurück als die Neuzulassungen. Einen Boom erlebten im 1. Halbjahr Dieselfahrzeuge¹²⁾. Ihre Zulassungen waren im Beobachtungszeitraum insgesamt um 24% hö-

Entwicklung des privaten Konsums

Übersicht 2

Real

	Ø 1976/1990 Jährliche Veränderung in %	1991-1993 Veränderung gegen das Vorjahr in %		
		1991	1992	1993 1. Halbjahr
Nahrungsmittel und Getränke	+ 1,3	+ 0,4	+ 1,7	- 0,1
Tabakwaren	+ 0,2	+ 2,5	- 2,5	- 4,1
Kleidung	+ 1,3	- 0,0	- 1,9	- 5,3
Wohnungseinrichtung und Hausrat ¹⁾	+ 2,6	+ 0,3	+ 4,4	- 0,7
Heizung und Beleuchtung	+ 2,3	+ 10,2	- 2,3	+ 5,3
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 4,6	- 1,4	+ 0,8	+ 1,3
Verkehr	+ 3,1	+ 7,3	+ 5,1	+ 1,6
Warendirektimporte	+ 3,8	- 0,5	+ 0,8	+ 7,1
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,9
Privater Konsum insgesamt	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 2,6	+ 5,3	- 3,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt; eigene Berechnungen; vorläufige Werte — ¹⁾ Einschließlich Haushaltsführung

¹²⁾ Die statistische Basis erlaubt keine Trennung zwischen Konsum und Investitionen

her als vor einem Jahr. Die großen Zuwächse dürften auch mit der Umstellung der Kfz-Besteuerung zusammenhängen.

Die Nachfrage nach Motorrädern war auch heuer wieder sehr stark (+19,1%), jene nach Mopeds (+2,2%) überstieg ebenfalls das Vorjahresniveau. Deutlich rückläufig war hingegen die zuvor sehr lebhaftige Nachfrage nach Fahrrädern (-14,3%). Die Konjunkturschwäche spiegelt sich auch in den Umsätzen des Einzelhandels mit elektrotechnischen (-5,3%) sowie mit optischen und feinmechanischen Erzeugnissen (-7,1%). Umsatzzuwächse erzielte hingegen der Einzelhandel mit Uhren und Schmuckwaren (+7,5%). Auch wegen der günstigen Baukonjunktur übertrafen die Umsätze mit Möbeln und Heimtextilien (+1,3%) das reale Vorjahresniveau.

Ausgaben für die übrigen Waren und Dienstleistungen steigen

Unter den nichtdauerhaften Waren und Dienstleistungen überstiegen infolge des kalten Winters die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung (+5,3%) im 1. Halbjahr das Vorjahresniveau deutlich. Die Nachfrage nach den einzelnen Energieträgern war recht unterschiedlich: Gas (+11,1%) und Gasöl für Heizzwecke (+10,0%) wurden deutlich mehr verbraucht. Auch der Stromverbrauch (+2,9%) nahm leicht zu, während der Verbrauch an Kohle (-10,1%) weiterhin stark rückläufig war.

Die Ausgaben für Nahrungsmittel und Getränke (-0,1%) stagnierten im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1993 etwa auf dem Vorjahresniveau. Die Ausgaben für Körper- und Gesundheitspflege (+5,5%) wurden wie schon in den letzten Jahren deutlich gesteigert. Für Tabakwaren und Bekleidung wurde hingegen real weniger als vor einem Jahr ausgegeben, für öffentliche Verkehrsmittel etwa gleich viel.

Relativ wenig reagierten die Österreicher auf die Verschlechterung der Konjunktur in den Urlaubsausgaben (+2,2%), insbesondere für Auslands-

aufenthalte. Die in den letzten Jahren wegen politischer Krisen und Umweltkatastrophen beobachtete Tendenz zum Inlandsurlaub kehrte sich um: Die Ausgaben für Auslandsurlaube überschritten im 1. Halbjahr 1993 das reale Vorjahresniveau um 3,2%, weil ein in den letzten Jahren rückgestauter Bedarf angesichts der günstigen Wechselkursentwicklung befriedigt wurde. Die Ausgaben für Inlandsaufenthalte (-0,8%) blieben hingegen knapp unter dem Vorjahresergebnis. Deutlich nahmen neuerlich die Kinobesuche zu (+6,9%).

Infolge der schwachen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und der Wechselkursentwicklung ging die Importquote des privaten Konsums im 1. Halbjahr um 1,5 Prozentpunkte zurück; rund 8 Mrd. S an Importen wurden eingespart. Die heimische Industrie profitierte von der relativ kräftigen Konsumnachfrage.

Im Gegensatz zum langfristigen Trend profitierte im 1. Halbjahr 1993 das Ausland nicht überdurchschnittlich von der relativ günstigen Konsumententwicklung, da die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern rezessionsbedingt schwach war und Wechselkursverschiebungen die Importe verbilligten. Die Importe von Konsumgütern wuchsen im Durchschnitt des 1. Halbjahres schwächer als die Konsumausgaben der Österreicher. Dadurch sank nach einer groben Berechnung die Importquote des privaten Konsums um knapp 1,5 Prozentpunkte unter das Niveau des Vorjahres; das entspricht einer „Einsparung“ an Importen von rund 8 Mrd. S¹³⁾

Die heimische Industrie wurde von der relativ kräftigen Konsumnachfrage gestützt. Während ihre Produktion insgesamt im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1993 real deutlich rückläufig war (-4,7%), stagnierte die Produktion von Konsumgütern etwa auf dem Vorjahresniveau (-0,2%). Da die Exporte von Konsumgütern¹⁴⁾ im Beobachtungszeitraum sanken, dürfte die relativ günstige Entwicklung der Produktion hauptsächlich der in-

ländischen Nachfrage zu danken sein.

Schlußfolgerung und Ausblick

Die privaten Haushalte erhöhten im 1. Halbjahr trotz schwacher Wirtschaftsentwicklung ihre Konsumneigung deutlich; sie ermöglichten dadurch einen realen Zuwachs der Verbrauchsausgaben und stützten die Konjunktur zumal wegen der rückläufigen Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und der Wechselkursentwicklung die induzierten Importe relativ gering waren. Vor allem wegen der erwarteten weiteren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage ist im 2. Halbjahr 1993 (saisonbereinigt) mit keiner Belebung der Konsumnachfrage zu rechnen. Die Sparquote wird nicht mehr so deutlich zurückgehen wie bisher und 1994 wieder steigen. Dieser Anstieg dürfte weniger auf Angstsparen als größtenteils auf die Steuerreform zurückzuführen sein. Deren Effekte werden erst nach und nach im privaten Konsum spürbar werden.

Literaturhinweise

- Ando A, Modigliani F. „The Life Cycle Hypothesis of Saving: Aggregate Implications and Tests“ *American Economic Review* 1963 53(1)
- Breuss F, Wüger, M. „Konsumentenstimmung als Indikator für das Konsumverhalten in Österreich“ *WIFO-Monatsberichte* 1986 59(2)
- Brown T M. „Habit Persistence and Lags in Consumer Behavior“ *Econometrica* 1952 20(3)
- Campbell J. „Does Saving Anticipate Declining Labor Income? An Alternative Test of the Permanent Income Hypothesis“ *Econometrica* 1987 55(6)
- Campbell J, Deaton A. „Is Consumption too Smooth?“ *Review of Economic Studies* 1989 56
- Cuthbertson, K, Barlow, D. „Disequilibrium, Buffer Stocks and Consumers' Expenditures on Nondurables“ *The Review of Economics and Statistics* 1991 73(4)
- Davidson J E H, Hendry D F, Srba F, Yeo S. „Econometric Modelling of the Aggregate Time-Series Relationship Between Consumers' Expenditures and Income in the United Kingdom“ *The Economic Journal* 1978 88
- Diebold F X, Rudebusch G D. „Is Consumption too Smooth? Long Memory and the Deaton Paradox“ *Review of Economics and Statistics* 1991 73
- DIW Wochenbericht 1993 60(33)
- Duesenberry J S. *Income Saving and the Theory of Consumer Behavior* Cambridge 1949

¹³⁾ In manchen Bereichen (z. B. Zulieferer) wurden dadurch aber auch Exporte verringert.

¹⁴⁾ Nominell ging die Ausfuhr von Konsumgütern im 1. Halbjahr um 5,3% zurück. Da sich die Preise nur wenig verändert haben dürften, sollte der reale Rückgang eine ähnliche Größenordnung haben.

- Engle, R F** Granger C W J „Cointegration and Error Correction“ *Econometrica* 1987 55
- Flavin M** „The Adjustment of Consumption to Changing Expectations of Future Income“ *Journal of Political Economy* 1981 89
- Flavin M** „The Excess Smoothness of Consumption: Identification and Interpretation“ *Review of Economic Studies* 1993 60
- Friedmann, M** A Theory of the Consumption Function Princeton 1957
- Hall R E** „Stochastic Implications of the Life-Cycle-Permanent Income Hypothesis: Theory and Evidence“ *Journal of Political Economy* 1978 86
- Hayashi F** „Tests for Liquidity Constraints: A Critical Survey“ NBER Working Paper 1985 1720
- Hendry D F** Ungern-Sternberg Th „Liquidity and Inflation Effects on Consumers Expenditure“ in Deaton A S (Hrsg.) *Essays in the Theory and Measurement of Consumers' Behaviour* Cambridge 1980
- Keynes J M** *The General Theory of Employment Interest and Money* New York 1936
- Modigliani F** Brumberg R „Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross Section Data“ in Kurihara K K (Hrsg.) *Post Keynesian Economics* London 1954
- Mooslechner P** (Koordination) Brandner P „Ökonomische Aspekte der Verschuldung privater Haushalte“ WIFO Wien 1992
- Neusser K** „Consumption and Changing Income Uncertainty: A First Empirical Investigation for Austria“ in Jäger A Neusser K (Hrsg.) *Applied Aggregate Consumption Theory* IHS Workshop Proceedings 1988 (2)
- Pollan W** „Der Einfluß von Arbeitslosigkeit und Inflation auf die Entwicklung der Spareinlagen“ *WIFO-Monatsberichte* 1988 61(10)
- Sandmo, A** „The Effects of Uncertainty on Saving Decision“ *Review of Economic Studies* 1970 37
- Thury, G** Wüger M „Bereinigung von Ausreißern und Kalendereffekten und Saisonbereinigung von ökonomischen Zeitreihen“ *WIFO-Monatsberichte* 1992 65(9)
- Van der Ploeg F** „A Closed-form Solution for a Model of Precautionary Saving“ *Review of Economic Studies* 1993 60
- Viren M** „Household Saving in the Nordic Countries: An International Perspective“ Paper prepared for the conference on „Medium-Term Economic Assessment“ Oslo 1993
- Weil Ph** „Precautionary Savings and the Permanent Income Hypothesis“ *Review of Economic Studies* 1993 60
- Wüger M** „Dauerhafte Konsumgüter — Nachfrage und Ausstattung der österreichischen Haushalte“ *WIFO-Monatsberichte* 1981 54(2)
- Wüger, M** „Der private Konsum im Strukturwandel“ *WIFO-Monatsberichte* 1985 58(11)
- Wüger M** „Günstige Konsumententwicklung bei rückläufiger Sparneigung“ *WIFO-Monatsberichte* 1992 65(11)